B-8762

Was bringt das Christkind unseren Kleinen?

Wo Kinder im Hause sind, da weihnachtet es schon. Wunschzettel sind schon geschrieben worden und die Eltern sehen zu, daß das Christkindchen ihr kleines Völkchen nicht übersieht.

Eine große Rolle, die Hauptrolle spielte auf unserem Weihnachtstisch stets das Buch. Ein Weihnachtstisch ohne Bücher war unausdenkbar. Als wir noch so ganz klein waren, dominierte das unzerreißbare Bilderbuch, späterhin folgten Bilderbücher auf dünnem Papier (dann fühlten wir uns schon ganz erwachsen), weiterhin Märchenbücher, Backfischbücher oder für die Brüder Abenteuerbücher. Ob Mutter und Vater sich damals, als ich noch klein war, so viele Gedanken gemacht haben über den literarischen Wert der Backfisch- und Jungensbücher wie es heutzutage die literarischen Erzieher der Jugend zu tun pflegen, glaube ich kaum, erinnere ich mich doch, daß unser Weihnachtstisch stets voll jener heutzutage als verderblich angesehenen Bücher lag, die da heißen: Trotzkopf I, II, III, oder Karl May. – Man fürchtet heute allgemein, daß diese romantischen unwahren Bücher, in denen der Mann als glückbringender Ritter erscheint, in denen die guten aber armen Mädchen belohnt werden, in denen kurzum das Leben unwahr oder verzerrt sich widerspiegelt, den jungen Mädchen ein falsches Bild des Lebens gäben und sie für die Wirklichkeit unbrauchbar machen würden. Und, so stellte eine Lehramtsperson auf einem Bibliothekarkongreß fest, sollten durch Lesen von Karl May Verbrecher herangezogen werden. Ich erinnere mich da noch eines prächtigen Pastors, der nach diesem Ausspruch alle die Herren bat, aufzustehen, die in ihrer Jugend Karl May gelesen hätten. Allgemeines Aufstehen! Da bat der gute alte Seelsorger humorvoll die Herren, die durch das Karl-May-Lesen verbrecherische Anlagen erhalten zu haben glaubten, stehen zu bleiben. Alles setzte sich. Selbst der gegen die Schundliteratur wetternde Lehrer saß auf seinem Platze. Selbstverständlich wäre es zu wünschen, daß den Kindern nur gute Literatur gegeben würde, aber es gibt eben für junge, noch nicht reife Menschen, keine wertvolle Literatur. Der Ersatz, den man aus der Literatur der Erwachsenen den Kindern geben will, wie „Freytags Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ oder dergleichen fesselt vielleicht wohl das eine oder andere Kind einmal. Die Mehrheit der Jugend aber will Tolleres, Lebenssprühenderes.

[…]

Düsseldorfer Stadt-Anzeiger, Düsseldorf. Nr. 210, 05.12.1926.